Nr. 152 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 6. Juli 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Berlin gegen den Faschismus

Kundgebung der Sozialdemokratie im Lustgarten — 150000 marschieren auf — Gegen Hitler und die Barone Fort mit dem Bruderkampf — Severing klagt an

Berlin. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands veranstaltete am Montag im Lustgarten eine Kundgebung, die von etwa 150 000 Personen besucht war und an der sich das Reichsbanner, die Eiserne Front und alle sympathisierenden Organisationen beteiligten. Man sah außer den schwarz-rot-goldenen Fahnen viele rote mit den drei weißen Freiheitspfeilen. Reichstagsabgeordneter Künstler forderte einleitend zur Abkehr vom Bruderkampf und zur gemeinsamen Front gegen den Faschismus auf.

Reichstagsabgeordneter Dittmann führte u. a. aus: Noch stehe die parlamentarische Freiheitsfront, der Kern des deutschen Freiheitsheeres gegen den Faschismus, dem es nicht gelingen dürfe, die Macht an sich zu reißen. Der Redner machte Hitler verantwortlich für die Zuspitzung der politischen Gegensätze und die sozialen Auswirkungen der letzten Notverordnung und nannte Hitler einen verräterischen Judas am deutschen Volke. Hitler habe die proletarischen Anhänger als Landsknechte an den Kapitalismus verkauft. Aber auch diese modernen Landsknechte würden, wie die alten, vom freiheitsliebenden Volke und der Eisernen Front geschlagen werden.

Abgeordneter Stampfer klagte Hitler und Papen an, sie hätten durch einen gemeinen Pakt, den sie vergeblich abzuleugnen versuchten, namenloses Unheil über die mittellosen Schichten des deutschen Volkes gebracht. Die Reichsregierung werde nicht in der Achtung steigen, wenn sie Verbrechern das Tragen von Uniformen erlaube. Auf das Verbot des „Vorwärts" eingehend, erklärte der Redner: Wenn man der Sozialdemokratie auch noch das Reden verbieten wolle, so werde sie die Wahrheit von Mund zu Mund tragen. Die Sozialdemokratie sei friedlich. Wer sie aber angreife, der werde zurückgeschlagen, wie das im „Vorwärts"-Gebäude geschehen sei. Es sei ein heiliger Kampf, den die Sozialdemokratie zu führen habe. Die Kundgebung, die von musikalischen Darbietungen umrahmt war, schloß mit dem Gesang der „Internationale."

Severing klagt an!

Nienburg. Auf einer Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei führte der preußische Innenminister Severing u. a. aus: In Zeiten, wie den augenblicklichen, komme es nicht auf die Sicherheit des einzelnen, **sondern auf die Sicherheit der Gesamtheit an.** Die Abberufung der Regierung Brüning, habe eine Einbuße des deutschen Ansehens im Auslande zur Folge gehabt, habe die Uneinigkeit des Volkes vermehrt und die Gefahr eines Bürgerkrieges heraufbeschworen. Mit der Aufhebung des Uniformverbotes habe die Regierung von Papen einem Wunsch der N. S. D. A. P. Rechnung getragen.

Die N. S. D. A. P. habe politische Erfolge bisher nicht zu verzeichnen.

Wenn der Nationalsozialismus durch die Tat beweise, daß er fruchtbare Arbeit zu leisten imstande sei, würde die SPD ihm die Anerkennung nicht versagen. Man könne 13 Millionen Wähler nicht ignorieren und bei der Mitarbeit am Staat ablehnen. Severing erklärte schließlich,

er werde nicht eher von seinem Posten weichen, als bis ein Nachfolger auf gesetzmäßigem Wege bestimmt sei.

Es sei nötig, die Bastionen des demokratischen Staates solange wie irgend möglich zu halten. Den augenblicklich regierenden Männern sei nicht abzusprechen, daß sie gute Patrioten und von dem guten Glauben an den Erfolg ihrer Arbeit beseelt seien,

aber sie müßten ihren Patriotismus nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat beweisen.

Die Regierung von Papen sei ein Kabinett der Ultrarechten und als solches auf die Gnade der NSDAP angewiesen.

Von diesem Kabinett werde kein Segen ausgehen. Es nehme den Aermsten der Armen das Letzte, was sie besitzen.

Der Endkampf in Lausanne

Die deutschen Gegenvorschläge — Um die Zahlungsbedingungen — Die wirtschaftlichen Voraussetzungen

Lausanne. Macdonald hat als Präsident der Konferenz der deutschen Abordnung ein Schreiben übermittelt, in dem noch einmal der Sinn des Gläubigervorschlages

über die endgültige Regelung der Reparationsfrage eingehend erörtert wird.

Das Schreiben, das der Reichskanzler seinerseits am Montag dem englischen Ministerpräsidenten hatte zugehen lassen, enthält

die Gegenbemerkungen der deutschen Abordnung zu dem Gläubigervorschlag.

Entgegen andersartigen Ausdeutungsversuchen wird deutscherseits daran festgehalten, daß diese Gegenbemerkungen juristisch keineswegs die Form eines deutschen Gegenvorschlages haben.

In den letzten vertraulichen Besprechungen **über die Frage von Zahlungen,** die Deutschland gegebenenfalls zum Wiederaufbau Europas leisten sollte bezw. würde, sind inzwischen

die Bedingungen für die Durchführung dieser Zahlungen nach den verschiedensten Seiten hin durchberaten worden.

Schon hieraus geht hervor, daß ein deutscher „Gegenvorschlag" im fest umrissenen Sinne tatsächlich nicht vorliegt. Auf deutscher Seite ist immer wieder der Standpunkt vertreten worden,

daß eine deutsche „Abschlußzahlung" nach dem vorgesehenen dreijährigen Moratorium nur in Frage kommen könnte,

wenn diese Zahlung im Verhältnis zu der finanziellen Tragfähigkeit der deutschen Gesamtlage steht.

Eine bedingungslose Verpflichtung, eine Abschlußzahlung in jedem Fall vorzunehmen, war bisher auf deutscher Seite auf das entschiedenste abgelehnt worden. Allerdings waren inzwischen neue Pläne aufgetaucht, nach denen eine beschleunigte Regelung etwaiger bedingungsloser deutscher Jahreszahlungen herbeigeführt werden sollte. Jedoch besteht hierbei unleugbar die außerordentliche Gefahr,

daß die französische Regierung jede bedingungslose Verpflichtung der deutschen Regierung zur Abtragung der Abschlußzahlung als eine Erklärung der deutschen Zahlungsunfähigkeit auffassen und die Regelung dieser Zahlungen im Sinne von abzuändernden Bestimmungen des Youngplanes fordern könnte.

Ein solcher Vorschlag wird auf deutscher Seite selbstverständlich nachdrücklichst abgelehnt, da ja die angestrebte Regelung zu einer endgültigen Beseitigung der gesamten Reparationsfrage führen soll, ohne daß auch nur irgendwie eine Wiederaufnahme der bisherigen Zahlungen in Frage kommen könnte.

Aber auch sachlich könnte an eine deutsche Abschlußzahlung natürlich nur dann gedacht werden,

wenn die gesamte wirtschaftlich und finanzielle Lage Deutschlands diese tatsächlich zuließe.

In ausländischen Kreisen ist daher jetzt der Plan aufgetaucht, die deutsche Abschlußzahlung, **deren endgültige Höhe noch keineswegs feststeht,** in der Weise zu regeln, daß Deutschland nach dem Ablauf des dreijährigen Moratoriums zunächst eine geringe, bedingungslos vorzunehmende Zahlung übernimmt und der Rest der Schlußzahlung bedingt, d. h. nur nach Vorliegen bestimmter wirtschaftlicher Voraussetzungen entsprechend der deutschen Wirtschaftslage verwirklicht wird. Die Verhandlungen über diesen ganzen komplizierten Fragenbereich sind aber noch völlig in der Schwebe und werden erst nach der Rückkehr Herriots in eine entscheidende Phase eintreten. Eine selbstverständliche Voraussetzung ist nach deutscher Auffassung natürlich, daß der gesamte Teil 8 des Versailler Vertrages aus dem Vertragswerk **herausgelöst und als endgültig erledigt erklärt wird.**

Aufnahme der Türkei in den Völkerbund am 13. Juli

Genf. Wie jetzt bekannt wird, soll die Türkei am 13. Juli in den Völkerbund aufgenommen werden.

Paris — Lausanne — Berlin

Das Versagen der „nationalen Konzentration".

Dem mutigen Eingreifen Macdonalds ist es zu verdanken, daß man in Lausanne noch immer nach einer Endlösung in der Reparationsfrage sucht, ein Bemühen, das sich schließlich doch als unfruchtbar erweisen wird, so lange man „Verständigung" auf dem Boden der sogenannten „nationalen Konzentration" sucht, also Politik treibt, die nicht von den Delegierten, sondern von der Heimat aus dirigiert wird. Macdonalds Versuch muß scheitern, weil er selbst irgend einen Erfolg heimbringen will, da die „nationale Konzentration" in England innerpolitisch völlig versagt hat. Unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise haben alle Rettungen versagt, die Arbeitslosigkeit steigt wieder, die Betriebe werden weiter stillgelegt, Englands Handel geht nach der Aufhebung des Freihandels weiter zurück, es ist keine Aussicht vorhanden, daß sich die Situation bessert, so lange nicht eine europäische Verständigung zustande kommt, die nur dann möglich ist, wenn man die Nachkriegsprobleme beseitigt und einen Strich unter die Vergangenheit zieht. Aber zu diesem Schritt kann man noch nirgends den Mut finden, man will auch nicht offen zugeben, daß eine Welt versinkt, die man mit den bisherigen Mitteln bürgerlicher Staatskunst nicht mehr retten kann. Und während man über die Verständigungen verhandelt, wächst das Chaos, steigen die Schwierigkeiten, weil sich niemand entschließen kann, das entscheidende „Schluß" zu sprechen, zu sehr auf das Echo der Nationalisten im eigenen Lande achten muß.

Herriot, von dem alles in Lausanne abhängt, ging als Heros nach Lausanne und versuchte, mit der Maske eines Linksministers, die Politik Tardieus fortzusetzen, das heißt mit Deutschland nur dann eine Verständigung herbeizuführen, wenn Frankreich politische Sicherheiten und Reparationsleistungen weiter erhält. Auf der anderen Seite steht das deutsche „Nein", obgleich man in diesem Lager recht wohl weiß, daß damit eine Endlösung der deutschen Reparationen nicht herbeizuführen ist. Gegen Herriot sammeln die Nationalisten ihr Geheul von der Schlappheit gegenüber den Deutschen, während seine eigene Partei ob dieser Politik revoltiert, und es ist gewiß nicht übertrieben, wenn man das Linkskabinett Herriot heute für ziemlich gefährdet halten kann, selbst wenn er infolge der Verbesserungen des Sanierungsgesetzes betreffend der Finanzen das Vertrauensvotum erhält. Denn hinter den Sparmaßnahmen der französischen Regierung verbergen sich ernste Sorgen um die Außenpolitik, da man hier genau weiß, daß Deutschland nicht mehr zahlen wird. Sozialisten, und selbst Anhänger Herriots, haben nun das Sanierungsgesetz benutzt, um dem Ministerpräsidenten ernsthaft daran zu erinnern, daß er nicht als Beauftragter Tardieus, sondern als Mann der Linken eine Politik der Verständigung zu treiben hat. Es ist durchaus möglich, daß Herriot die nächste Gelegenheit benutzen wird, um durch eine innerpolitische Krise die Lausanner Konferenz zum Scheitern zu bringen und dann abzuwarten, bis die amerikanischen Wahlen die Entscheidung über die Streichung der Kriegsschulden gebracht haben.

Würde es an Herriot selbst und nicht an der nationalistischen Stimmung in Frankreich liegen, so würde er längst das entscheidende Wort sagen, Deutschland braucht nicht mehr zu zahlen, es ist gleichberechtigt und von der Kriegsschuldlüge frei. Aber das kann Herriot nicht, und man muß sagen, daß ihm dies besonders durch die Haltung der deutschen Delegation unmöglich gemacht wird, die eine ziemliche schwankende Haltung eingenommen hat, einmal zu Kompensationen angeboten hat, dann wieder auf keinerlei Vorschläge eingeht, die ihm eine Verständigung ermöglichen würde. An dieser Lausanner Reparationskonferenz ist ohnehin nichts mehr zu retten, weil die Staatsmänner zu sehr an die Stimmung in ihrem Lande gebunden sind, und man muß sagen, daß die größte Bewegungsfreiheit noch der Italiener Grandi hat, der allerdings der Nutznießer einer Situation sein will, die die Nationalisten Englands, Deutschlands und Frankreichs erzeugen. Wir haben schon eingehend dargelegt, warum Frankreich immer wieder ein entschiedenes „Nein" sagen wird, und warum man damit zufrieden sein muß, wenn man in Lausanne die Konferenz schließt und den Zahlungsstillstand als eine vorübergehende Lösung hinnimmt. Die Suche, die jetzt noch durch die immer neuen Vorschläge betrieben wird, um Deutschland doch schließlich umzustimmen, es zu einer Rest-

zahlung von etwa 4 Milliarden zu bewegen, wenn es erst einmal wieder zahlen kann, ist vergeblich, weil man sich in Berlin auf ein „Nein“ zu sehr festgelegt hat, und man genau weiß, daß das Kabinett unmöglich ist, wenn es sich in letzter Stunde als „schlapp“ erweist.

Obgleich der deutsche Delegationsführer in zahlreichen Dementis erklärt, daß man deutscherseits niemals zu irgendwelchen Kompensationen bereit war, hat man andererseits zugestanden, daß man bereit ist, sich an einer sogenannten Hilfskasse zu beteiligen, die Staaten zugute kommen solle, die finanziell nicht mehr weiter können. Man schließt aus diesem Angebot, daß Deutschland nur die Reparationen nicht leisten will, während es doch in dieser Beziehung zahlungsfähig ist, da es sich an der Hilfe für schwächere Staaten beteiligen möchte. Hier liegt ein großer Fehler der deutschen Delegation, die nun mit einem Male erklärt, daß man nicht zahlen könne und für die Hilfskasse sofort Mittel bereitstellen will. Aber wie immer man um die diplomatischen Tricks kommt, Tatsache ist, daß die heutigen Staatsmänner nicht frei sind, von der nationalen Welle der Heimat, also Gefangene einer Politik, die man als das Treiben zur Katastrophe bezeichnen kann. Regierungen, die sich frei vom nationalistischen Zwang der Heimat fühlen, würden recht wohl in der Lage sein, eine Verständigung herbeizuführen, was Kabinette der sogenannten „nationalen Konzentration“ nicht erreichen können.

Das Schauspiel, welches jetzt in Lausanne, Paris und Berlin geboten wird, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß es an der Zeit ist, mit diesen Katastrophenpolitikern Schluß zu machen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß, nach den deutschen Reichstagswahlen, der Zeitpunkt gekommen sein wird, Wege zu suchen, um die europäische Verständigung auch ohne Amerika herbeizuführen. Das kann nur erfolgen, wenn in Deutschland wieder eine Linksregierung ans Ruder kommt, womit auch Herriot, wenn er dann noch Minister ist, gegenüber seinen Nationalisten freie Hand bekommt. Denn zu einer Verständigung ist man in London bereit, welches nach wie vor auf dem Boden der Demokratie steht, aber die Opfer nicht allein tragen will. Ein Linkskurs in Deutschland, das ist das Signal zur Verständigung in Europa, aber diese wiederum kann nur kommen, wenn der deutsche Nationalismus, unter Hitler und seiner Gefolgschaft, aus dem Herrenklub überwunden sein wird. —ll.

Die Unruhen in Bombay gehen weiter

Bombay. Trotz des Einsatzes englischer Truppen und großer Polizeiabteilungen konnten auch am Montag die Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern in Bombay nicht unterdrückt werden. Es kam erneut zu Zusammenstößen, Plünderungen und Ueberfällen, wobei insgesamt 5 Personen getötet und 50 verwundet wurden.

Der Erfinder der Freilaufnabe gestorben

Im Alter von 65 Jahren ist der Mitbegründer und Generaldirektor der Fichtel- und Sachs-A.-G., Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Ernst Sachs, gestorben. Der Verstorbene war der Erfinder der in der ganzen Welt bekannten Freilaufnabe für Fahrräder und einer Kugellagerkonstruktion, die in der Automobilindustrie von größter Bedeutung ist.

Die deutschen Australienflieger gerettet

Irrwanderungen in der Wüste — Von Schnecken ernährt — Wundersame Rettung

Berlin. Berliner Blätter bringen ausführliche Darstellungen über die Rettung der seit dem 14. Mai verschollenen deutschen Australienflieger Bertram und Klausmann. Danach sind die Flieger nach einer sechs Wochen langen Irrwanderung durch die Wildnis bei Kap Bernier,

250 Meilen westlich von Port Darwin, von zwei australischen Buschnegern durch Zufall am 26. Juni aufgefunden worden.

Einer der Eingeborenen alarmierte ein von der australischen Regierung nach den Fliegern ausgesandtes Suchkommando, das dann die Absendung eines Motorbootes mit Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten veranlaßte. Die beiden Flieger waren bei ihrer Auffindung derart erschöpft, daß sie nur noch „Brot, Brot!“ ausrufen konnten und dann zusammenbrachen. Ihre Kleider waren bei der Wanderung durch den Busch in Fetzen gerissen und nach und nach verloren gegangen. Ihre letzten Wasser und Eßvorräte waren bereits seit Wochen erschöpft. Die ganze Zeit hindurch waren sie in einem Umkreis von etwa 18 Kilometern um ihr Flugzeug herumgeirrt. Wie Klausmann später erzählte, waren beide seit dem 22. Juni bewegungsunfähig. Sie hatten sich hinter einem Steinhaufen niedergelegt, um den Tod zu erwarten. Die Flieger waren nach der Ueberfliegung der Tiemor-See wegen Benzinmangel zur Landung gezwungen worden. Drei Tage suchten sie zunächst nach einer menschlichen Ansiedlung. Dann standen sie plötzlich wieder vor ihrem Flugzeug und konnten hier wieder etwas Nahrung zu sich nehmen. Sie montierten dann einen Schwimmer ab und fuhren auf das Wasser hinaus. Nach fünftägiger Irrfahrt auf dem Wasser erblickten sie in unmittelbarer Nähe einen Dampfer. Alle Rufe und Signale blieben vergeblich. In einer Entfernung von knapp einem Kilometer fuhr der Dampfer an ihnen vorüber. Das Boot wurde schließlich an Land getrieben und die Flieger nahmen mechanisch ihre Wanderung wieder auf. Nach mehrtägiger Wanderung ohne Nahrung und ohne Wasser erlebten sie eine neue Enttäuschung. Ein heller Feuerschein ließ sie die Nähe einer menschlichen Ansiedlung vermuten, sie waren aber durch ein Buschfeuer genarrt worden. Trotz aller Entbehrungen ermunterten sie sich gegenseitig und nahmen den Marsch wieder auf, bis sie schließlich hinter einem Steinhaufen niedersanken. „Wir fühlten und sahen nichts mehr“, so erklärte Klausmann, „sogar unser Geruchssinn versagte den Dienst und unsere Augen gaukelten allerlei Trugbilder vor“. Als die beiden Flieger die letzte Hoffnung aufgegeben hatten, erschienen nach sechswöchigem Umherirren die Retter in Gestalt der beiden Buschneger.

Wendung im englisch-irischen Streit

Thomas stellt wesentliche Besserung der Lage fest.

London. In der Unterhausaussprache über den Streit mit Irland trat nach einer längeren Rede Churchills, in der dieser das Recht eines jeden selbständigen Staates zur Verteidigung seiner Stellung mit friedlichen Mitteln darlegte, eine interessante Wendung ein. Minister Thomas verlas einen Brief des Oberkommissars des irischen Freistaates in London, Dulanty, in dem mitgeteilt wird, daß die auf Grund der Landabgaben eingegangenen Gelder von der irischen Regierung auf ein besonderes Konto gebucht worden seien, wo sie bis zu einer schiedsrichterlichen Entscheidung verbleiben sollen. Wenn, so sagte Thomas, De Valera die Gelder auf diesem Sonderkonto lasse, weil er glaube, daß eine schiedsrichterliche Entscheidung stattfinden werde, so habe sich die Lage wesentlich gebessert. Es handele sich jetzt nur noch um die Streitfrage der Zusammensetzung des Schiedsgerichts. Thomas bestand darauf, daß er mit Irland in Ottawa keine Verträge abschließen könne.

Der Antrag der Opposition, mit Gegenmaßnahmen gegen Irland bis zum Schiedsrichterspruch zu warten, wurde mit 321 gegen 43 Stimmen abgelehnt, ein weiterer Antrag, daß Nahrungsmittel nicht unter die Vergeltung gegen Irland fallen sollten, wurde mit 346 gegen 44 Stimmen abgelehnt.

Zum Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf ernannt

Der bisherige Unterdirektor Harald Butler, England wurde vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf als Nachfolger des verstorbenen Albert Thomas zum Direktor gewählt.

Polnischer Sondervertrag mit Moskau?

Rumänische Befürchtungen.

Bukarest. Die noch am Vortage vorherrschende optimistische Auffassung hinsichtlich des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes hat einem ausgesprochenen Pessimismus Platz gemacht. In Regierungskreisen ist man der Ueberzeugung, daß Polen schon in den nächsten Tagen ohne Rücksicht auf Rumänien mit Rußland abschließen wird, weil Rußland große industrielle, Waffen- und Munitionsbestellungen an Polen als Gegenleistung geben wird. Maßgebend für die baldige Unterzeichnung des Vertrages sei jedoch, so wird erklärt, der polnische Wunsch nach Rückenfreiheit, um freie Hand gegen Deutschland zu bekommen. Nach rumänischer Auffassung schneidet sich Polen jedoch ins eigene Fleisch, weil im Falle eines bewaffneten Konfliktes mit Deutschland die angebliche Klausel des Rapallo-Vertrages in Kraft trete und der Nichtangriffspakt für Rußland hinfällig werde. Weiter wird erklärt, daß durch das gesonderte Vorgehen der polnisch-rumänische Militärpakt nicht berührt werde.

Unabhängigkeitsfeiertag in USA.

135 Todesopfer.

Neuyork. Der Unabhängigkeitsfeiertag forderte wiederum im ganzen Land viele Todesopfer. Bei Kraftwagen- und Bootsunfällen, sowie beim Abbrennen von Feuerwerk und bei Schießereien kamen 125 Personen ums Leben. Außerdem wurden an dem Feiertag in den Bergen Kentuckys mehrere Blutfehden ausgetragen, wobei 10 Personen getötet und 8 verletzt wurden.

Mißlungener Aufstand in Peru

Lima. In Peru versuchten am Sonntag morgen Kommunisten einen Aufstand durchzuführen. Durch die Abwehrmaßnahmen der Behörden konnte der Versuch rechtzeitig unterdrückt werden. Die Aufständischen, die unter Führung des regierungsfeindlichen Obersten Godet standen, versuchten zunächst am Sonntag morgen um 2 Uhr den Militärflugplatz in Lima mit bewaffneter Hand einzunehmen. Die Flugplatzbesatzung leistete jedoch erfolgreichen Widerstand und nahm viele der Aufständischen gefangen. Inzwischen griffen andere Kommunisten, die mit Gewehren, Revolvern und Bomben ausgerüstet waren, den Hafen von Callao an, der ebenfalls von Truppen und der Polizei erfolgreich verteidigt wurde.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

68)

Saint Brice läßt sich den Funkspruch wiederholen. Hängt ab.

Was bedeutet das? Erlebt der Fanatiker sein zweites Damaskus? Aber der anmaßende Ton! Aufhebung der Haftbefehle, freies Geleit... Saint Brice fühlt seine Herrennatur im Kampf gegen sein Gewissen. Bringt sich die Regierung nicht um jeden Kredit, wenn sie jetzt die Haftbefehle auslöscht? Stößt man aber den Volkstribunen vor den Kopf, können die Folgen unübersehbar sein! Aufmarsch von neun Millionen, die der Regierung Fehde ansagen! Bürgerkrieg... Es ist schon Blut vergossen worden, es erregt den Durst lauernder Bestien!.. Also her mit dem Mann! Ihn nur in die Hände bekommen! So oder anders! Ihn gewinnen oder vernichten!

Saint Brice telephoniert der Funkenstation die Antwort: „Funkspruch für Leon Brandt. Station BO 1, Paris. — Ansuchen bewilligt. Bis neun Uhr abends wird mein Befehl alle Dienststellen passieren, daß Haftbefehle außer Kraft gesetzt sind. Sie werden neun Uhr fünfzehn im Ministerium des Aeußeren erwartet. — Baron Saint Brice.“

Sodann Anruf beim Polizeipräsidenten und Kommandanten von Paris: „Leon Brandt und die Streikleitung der „Union“ sind außer Verfolgung gesetzt.“ Die Befehlsempfänger glauben sich verhört zu haben. Saint Brice schneidet jede Frage ab: „Bitte sich an meine Befehle zu halten!“

Der Greis starrt mit zusammengekniffenen Lidern zur Decke hinauf.

Ihn gwinnen oder vernichten! — die Staatsraison erlaubt keinen Mittelweg!

*

Im nördlichen 18. Arrondissement von Paris, im Gewirr ärmlicher Häuser und verwinkelter Gassen, steht ein engbrüstiges Kleinleutehaus mit schmutziger Fassade. Es hat nur zwei Fenster Front. Die Behausung gehört einem pensionierten Briefträger, der vor achtzehn Jahren im Geschwader des Fliegers Brandt Kriegsdienste tat. Wer vermutet in diesem Winkel, wo Spießbürger ihr Schattendasein fristen, das Hauptquartier einer Bewegung, die mit dem Staat einen Kampf auf Leben und Tod führt!

Das Gespräch, das Broucq, Lomnier und Millaut im Hinterzimmer des zweiten Stockes in gedämpfter Erregtheit führen, verstummt. Im nächsten Augenblick öffnet sich die Tür und Rhee Landrux schießt lautlos und katzenhaft ins Zimmer. In ihrem Ledermantel und ihrer Lederkappe sieht sie wie ein Jüngling aus.

„Kein Mensch hält das mehr auf!“ sagt sie mit fliegendem Atem. „In der Rue de Flandre gibt es ein mörderisches Blutbad! Die Truppen gehen barbarisch vor...“

Auf der schmalen Holzstiege, die aus einer Zimmerecke zum Mansardengeschoß hinaufführt, wird Brandt sichtbar.

„Brandt, wie lange wollen Sie noch auf Ihren passiven Widerstand versessen sein! Die Massen wollen Ihr Kommando hören! Wir sind ja mitten drinnen im Bürgerkrieg! Wir gehören jetzt nicht mehr hierher in diese Schmutzhöhle, wir gehören auf die Straße, um zum Sturm zu blasen...!“

Brandt fährt hart über sie her. „Wer hetzt denn die Arbeiter auf die Gassen! Wo haben Sie denn den ganzen Tag gesteckt! Schüren Sie auch das Feuer mit an? Wer jetzt Bürgerkrieg inszeniert, ist mein schlimmster Feind! Ich will nicht ein Jahrzehnt geschuftet haben, um zum Schlusse in einem Blutmeer zu ersaufen!“

„Saint Brice oder Sie! Ihnen bleibt keine Wahl, Brandt“, begehrt Rhee auf. „Ob Sie wollen oder nicht — die Revolution marschiert! Verleugnen Sie nicht Ihr eignes Werk...“

Brandt packt die Handgelenke der Rothaarigen. „Der Krieg soll verhindert werden! Nichts weiter! Aber ihr wollt Chaos! Anarchie! Ihr münzt mein Ziel zu eurem Mittel um. Ohne einen Tropfen Blut können wir gewinnen, Saint Brice ist ein toter Mann. Warum wollt ihr die Straße rot färben? Was sind fünfzigtausend Bajonette gegen das Nein von fünfhunderttausend Herzen! Wenn ihr euch der gleichen schamlosen Gewaltmethoden bedient, baut ihr keine Welt auf, die lebenswert ist!“

„Sie können uns doch nicht in die Rolle des stummen Märtyrers hineinzwingen!“ flammt Rhee auf. „Broucq, Millaut, Lomnier — Warum steht ihr da und sagt keine Silbe? Schrumpft euer Herz zusammen? In der Rue de Flandre wird gekämpft!“

„Ohne meinen Auftrag!“ schreit Brandt die Landrux an. Broucq geht auf ihn zu. „Sie haben die Lawine angestoßen, sie rollt jetzt nach eigenem Gesetz. Wir müssen uns alle dazu bekennen.“

„Generalstreik hat nichts mit Bürgerkrieg zu tun! Kommt jetzt der Hunger über euch? Ich werde mein Gefühl nicht mehr los, daß ich allein stehe, in einer Wüste...“

„Der Generalstreik allein drückt ja den Alten am Quai d'Orsay nicht weg“, ruft Broucq aus. „Auf Ihren Funkspruch bekommen Sie vermutlich gar keine Antwort!“

Rhee wirft den Kopf herum. „Was für ein Funkspruch?“

Broucq zuckt die Achsel. „Brandt hat vorhin Saint Brice um eine Aussprache gebeten...“

„Was...? Sie suchen Verbindung mit dem alten Hengst! Womöglich ein faules Kompromiß...?“ Rhee hat Tigeraugen.

„Ich will ihm klarmachen, daß Paris in zwei Stunden in einem roten Meer dampft, wenn er nicht verschwindet!“

„Sie laufen ja in die Höhle Ihrer Todfeinde!“

Brandt lächelt ironisch. „Im Gegenteil, der Alte wird wie erlöst sein, daß ihm jemand einen Finger hinhält.“

„Das ist halbe Kapitulation“, stößt Rhee hervor.

„Ich muß die nutzlose Agonie abkürzen. Ich will, daß er freiwillig seinen Bankrott anzeigt. Wenn er durch Gewalt fällt, ist unsre Aktion um ihren Sinn gebracht. Er soll vor unsrer höheren Sittlichkeit kapitulieren! Nicht vor unsern Messern. Und er wird kapitulieren...!

Laroque kommt rasch die Stiege herunter. „Saint Brice hat gefunkt...“ Er reicht Brandt einen Zettel.

„Wer behält recht!“ triumphiert Brandt. „Bitte, Haftbefehle aufgehoben! Um neun Uhr fahre ich los. Also in zwanzig Minuten.“

„Das ist eine Falle!“ bricht Rhee aus. „Sie würfeln um Ihren Kopf!“

Brandt lacht verächtlich. „Dem Alten sitzt der Kopf lockerer als mir.“

Ueber Broucqs Gesicht geht ein Wetterleuchten, drohend weht sein Bartgewirr: „Aber kompromisselt wird nicht! Das Versprechen müssen Sie uns geben, Brandt!“

„Die Sorge ist überflüssig, lieber Broucq. Jetzt geht an die Arbeit! Die Massen dürfen mir jetzt nicht die Arbeit versauen. Bedrohlich liegen die Verhältnisse vorerst nur im achtzehnten Arrondissement. Ihr müßt unverzüglich in die Unruhenherde losfahren. Sagt den Luten, daß es in zwei Stunden keine Regierung Saint Brice mehr geben wird. Und Sie, liebe Landrux, bleiben für alle Fälle hier in der Befehlszentrale.“ (Forts. folgt.)

Polnisch-Schlesien

Das Gespenst des Frondienstes

5 Tote und 8 schwerverletzte Bauern.

Der Industriearbeiter steht entrechtet da, obwohl die Arbeiterschutzgesetze offiziell nicht abgeschafft wurden. Was nützt uns das weitgehendste Arbeiterschutzgesetz, oder das modernste Sozialgesetz, wenn wir vor dem Hungertode nie sicher sind, wenn uns der Arbeitgeber jederzeit, nach seiner Willkür dem Hungertode ausliefern kann, wenn in den Industriebetrieben mit den Arbeitern herumgeschmissen wird, als wenn das keine Menschen, sondern wertlose Objekte wären? Sozialgesetze, Arbeiterschutzgesetze haben erst dann Wert, wenn sie von beiden Teilen, von den Arbeitern und Kapitalisten eingehalten und von der Regierung und den Gerichten beschützt und angewendet werden.

So wie den Arbeitern, ergeht es auch den Landsklaven auf dem flachen Lande. Der Landarbeiter ist der Willkür des Großgrundbesitzers ausgeliefert, ist zu einer Art Sklaverei heruntergedrückt worden. Selbst der kleine, selbständige Bauer steht einem Großgrundbesitzer machtlos und zumeist auch rechtlos gegenüber. Kein Wunder, daß die Bauernbevölkerung die Einführung der Leibeigenschaft fürchtet.

In Ostgalizien kam es deshalb zu argen Kravallen, wobei Menschenleben zum Opfer fielen. Den Anlaß dazu gab der „Beschluß" der Gemeinde Berechy Dolne im Kreise Leski. Die „Dorfväter", eigentlich nur der Dorfschulze, hat auf Anregung des Großgrundbesitzers „beschlossen", daß alle Bauern unentgeltlich eine Landstraße zu bauen haben, die dem Großgrundbesitzer nötig war. Die Bauern haben diese Anordnung als Frondienst zugunsten des Großgrundbesitzers aufgefaßt und waren überzeugt, daß es mit ihrer Selbständigkeit und ihren Menschenfreiheiten vorüber ist.

Vor dem Dorfe steht ein Kreuz, das zum Zeichen der Abschaffung der Leibeigenschaft aufgestellt wurde. Unter dem Kreuz sind angeblich Dokumente über die Abschaffung des Frondienstes in der Erde eingegraben. Im ganzen Kreise Leski wurde das Gerücht verbreitet, daß unbekannte Personen in der Nacht erscheinen, die die Dokumente ausgraben werden und dann wird der Frondienst offiziell proklamiert. Ein Starosteibeamter, der wegen der neuen Landstraße, die zwangsweise gebaut werden sollte, erschienen ist, wurde von den Bauern ergriffen und halb tot geprügelt. In den Nächten sammeln sich die Bauern in Gruppen aus den umliegenden Dörfern, bewaffnen sich mit Mistgabeln und Dreschflegeln und bewachen das Kreuz. Zeigt sich ein Fremder in der Nähe, so wird er gefaßt und halb tot geschlagen. So erging es schon vielen Personen. Die Polizei redete auf die Bauern ein und wollte ihnen die Dokumentengeschichte aus dem Kopfe schlagen, aber die Bauern sind mißtrauisch, glauben der Polizei nicht und verdächtigen sie, daß sie mit der Großschlachta unter einer Decke steckt. Sie vertrauen nur ihrem Dreschflegel und ihrer Mistgabel und bewachen die Dokumente weiter. —

Der offizielle Polizeibericht sagt, daß die „Kommunisten" die Bauern aufgewiegelt haben. Die „Kommunisten" sollten den Bauern eingeredet haben, daß die Dokumente gehoben, zerrissen und der Frondienst proklamiert wird. Im ganzen Kreise und weit darüber hinaus hat sich der Bauernbevölkerung eine große Erregung bemächtigt und nachdem die Prügeleien immer an Umfang gewinnen, hat die Polizei mit Gewaltmitteln die Bauern beruhigt. Die Paticzna berichtet über 5 Tote und 8 Schwerverletzte bei der Beruhigung. Das wird natürlich das Mißtrauen nur noch steigern und das vielgeplagte Ostgalizien kommt nicht mehr zur Ruhe. Natürlich sucht die Polizei die „Kommunisten", die die Bauern „aufgehetzt" haben sollten, aber sie wird vergebens suchen, denn die Kommunisten, die das angestiftet haben, fühlen sich sicher. Das sind eben Großgrundbesitzer, die sich durch die Bauernbevölkerung Landstraßen bauen lassen. Das Betreten ihrer Besitzungen ist unter harten Strafen verboten. In den Wald darf der Bauer nicht gehen, zwischen den Feldern natürlich auch nicht, oder er wird von den Vogten und sonstigen Söldlingen verprügelt und der Polizei angezeigt, aber Landstraßen müssen die Bauern unentgeltlich dem Schlachzig bauen. Das findet man alles in der besten Ordnung, und nachdem der Kreis dabei profitiert, so haben die Behörden nichts dagegen. Die Arbeiter haben natürlich das Nachsehen, sie bleiben weiter arbeitslos, denn die Landstraßen werden unentgeltlich gebaut.

Neue Pläne über die Arbeitslosenhilfe

In den Regierungskreisen werden neue Pläne über die Arbeitslosenhilfe für den kommenden Winter entworfen. Man geht von der Voraussetzung aus, daß 60 Millionen Zloty für diese Zwecke erforderlich sein werden. Das Geld soll durch Zuschläge zu verschiedenen amtlichen Handlungen aufgebracht werden. U. a. werden Zuschläge zum Totalisator erhoben, ferner werden Zuschläge zu den Lotteriegewinnen, Zuschläge zu den Warenrechnungen u. a. berechnet, außerdem soll noch eine innere Anleihe zum Zwecke von Beschäftigung der Arbeitslosen ausgeschrieben werden. Es soll dies eine Art Zwangsanleihe sein. Ursprünglich wollte man alle Einkünfte für diese Zwecke zusammenlegen und öffentliche Arbeiten größeren Stils aufnehmen, aber man hat sich die Sache überlegt und ließ den Plan fallen. Natürlich bleiben alle bisherigen Zuschläge aufrecht erhalten, wie die Zuschläge zu den Frachtspesen und Personenfahrkarten, die Zuschläge zu den Postgebühren und Telephongeldern. Eine neue Steuerlast steht bevor, die versagen wird, weil die Bürger ohnehin mit Steuern überlastet sind. Die Direktorengehälter bleiben natürlich unberührt.

Das neue Gesetz über den Arbeitslosenfonds

Am 11. d. Mts. tritt das neue Gesetz über den Arbeitslosenfonds in Kraft, das vom Warschauer Sejm eigentlich durch die Sanacjamehrheit beschlossen wurde. Das Gesetz regelt die Arbeitslosenunterstützung, die bekanntlich sehr zuungunsten der Arbeitslosen ausgefallen ist. Die Zeitdauer der Unterstützung wurde von 17 auf 13 Wochen herabgesetzt und die Höhe der Arbeitslosenunterstützung wurde neugeregelt. Bei der Berechnung der Höhe der Arbeitslosenunterstützung wird der Lohn des Arbeiters in den letzten 13 Wochen zugrunde gelegt, und nachdem der Lohn in der letzten Zeit erheblich gedrückt wurde, so fällt die Unterstützung auch sehr bescheiden aus.

Vertrauensmänner der Schwerindustrie

Politische Generaldirektoren — Schachfigürchen und Hochwohlgeborene auf Generaldirektorenposten
Geheimnis der Arbeiterreduktion u. Stillegung der Betriebe — Nationale Momente ausschlaggebend

Vor ungefähr einer Woche hat der Demobilmachungskommissar in einer Reduktionskonferenz vor der Entscheidung über den Arbeiterabbau auf der Myslowitzgrube erklärt, daß er in Erfahrung gebracht hat, daß die Ferdinandgrube, die demselben Industriekonzern angehört, stillgelegt werden soll, weshalb er über den Arbeiterabbau auf Myslowitzgrube

zusammen mit der Stillegung der Ferdinandgrube entscheiden wolle.

Diese Erklärung haben wir als logisch und maßgebend angesehen und waren überzeugt, daß danach verfahren wird. Es ist aber anders gekommen, als gesagt wurde, und warum es anders gekommen ist, darüber wird nicht geredet.

Eine zweite Tatsache. Der Kattowitzer Bürgermeister Kocur empfängt alle Vereinsdelegationen aus Bogutschütz und konferiert mit ihnen über die Stillegung der Grube,

verweigert aber den Eintritt der Arbeiterdelegation der Ferdinandgrube,

die doch zweifellos an der Stillegung am meisten interessiert ist. Die Arbeiter sind doch auch Bürger der Stadt Kattowitz, sind Wähler und Steuerzahler und fallen nach ihrer Entlassung der Stadtgemeinde in erster Linie zur Last. — Warum wollte der Bürgermeister mit der Arbeiterdelegation nicht reden? Dort steckt etwas dahinter.

Wohl ist die Rolle eines Bürgermeisters bei der Stillegung eines Industriebetriebes recht unbedeutend, aber die Stadt als solche kann hier mitreden, was der Bürgermeister verhindern will, weil er das verhindern muß.

Mit den Arbeitern der Ferdinandgrube hätte der Bürgermeister anders reden müssen, als mit den Matki-Polki, er hätte sich mit den Arbeitern über die

Kommunalisierung der Grube

unterhalten müssen, und das darf er nicht tun, und warum er das nicht machen darf, das wird er schon wissen.

Hinter der unaufhörlichen Arbeiterreduktion und der Stillegung von Betrieben verbirgt sich etwas, was uns gewöhnlichen Sterblichen unbekannt ist, was wir nur vermuten können. Wir sind jedoch überzeugt, daß unsere Vermutungen auf Wahrheit beruhen. Unsere Vermutungen wurden schon direkt und indirekt bestätigt, wenn auch nicht offiziell.

In allen Industriekonzernen sitzen „hochwohlgeborene" Herren, Grafen und Fürsten, die doch von der Industrie überhaupt nichts verstehen. Einige von diesen Herren, die den Titel eines Generaldirektors tragen, wohnen nicht einmal im Industriegebiet, und doch sind sie Generaldirektoren. Sie wohnen in Warschau und kommen nur von Zeit zu Zeit nach Kattowitz und holen sich die erforderlichen Informationen. Niemand wird uns einreden wollen, daß diese Herren Generaldirektoren sind. Niemand wird glauben wollen, daß ein Fürst Sapieha tatsächlich die Funktion eines Generaldirektors ausübt. Wohl ist dieser Herr ein „Generaldirektor", aber nur für bestimmte Zwecke.

Er ist die Vertrauensperson bei der polnischen Regierung

und vertritt den Industriekonzern bei der Regierung. Das ist seine ganze Funktion, für die er fürstlich bezahlt wird.

Die Bezüge dieser Vertrauensdirektoren machen mehr aus, als die Monatslöhne von 500 Arbeiterfamilien. Man bezahlt sie deshalb so königlich, weil sie die Diktatur der Industriegewaltigen sichern.

Am vergangenen Donnerstag haben wir kurz über die Absägung eines Generaldirektors der Vereinigten Königs- und Laurahütte berichtet. Es war das der Generaldirektor Haase. Herr Haase war eben eine Vertrauensperson des Konzerns bei der Regierung. Das kam gelegentlich der Unterredung des Herrn Wojewoden mit dem Hauptaktionär Flick heraus. Haase mußte etwa zwei Monaten demissionieren, und die Ursache der Demission war die,

daß er das Vertrauen der Regierung verloren

hat. Herr Wojewode Grazynski hat aber bestätigt, daß Haase das Vertrauen der Regierung besitzt und die Demission wurde rückgängig gemacht. Es dauerte jedoch nicht lange und die Demission kam wieder, und diesmal stellte es sich doch heraus, daß Haase wohl das Vertrauen in der Wojewodschaft besitzt, aber in Warschau ein anderer da ist, der die Interessen des Industriekonzerns besser vertritt als Herr Haase, und deshalb mußte er gehen. Also

Vertrauens-Generaldirektoren,

das ist einmal sicher, aber jetzt taucht die Frage auf, was diese Generaldirektoren bei der Regierung wollen? Daß sie materielle Vorteile von der Regierung abpressen, ist selbstverständlich, aber man darf nicht vergessen, daß diese materiellen Vorteile, wie Ausfuhrprämien, Frachtermäßigung u. a.

generell geregelt werden,

für die gesamte Industrie in Polen. Hier hat ein Vertrauens-Generaldirektor nicht viel zu tun, denn das besorgen andere, die Industrieverbände. Die Aufgabe der Vertrauensdirektoren ist eine ganz andere.

Sie bezieht sich gerade auf die Stillegung von einzelnen, dem Konzern angehörenden Industriebetrieben, Arbeiterreduktion und Lohnfragen. Das ist die Hauptaufgabe eines solchen Vertrauens-Generaldirektors.

Reduziert ein Konzern Arbeiter, so wird die Sache zuerst in Warschau besprochen und erledigt, desgleichen auch, wenn ein Industriebetrieb stillgelegt werden soll. Alle diese Fragen werden in Warschau erledigt, und das, was sich hier später vor unseren Augen abspielt, ist eine abgekartete Sache. Dem Schein nach werden einige Arbeiter von den zur Reduktion vorgeschlagenen Arbeitern abgehandelt, was sicherlich auch schon vorher abgemacht wurde, und dann wandern die Arbeiter auf die Straße. Diesem Umstand haben wir es auch zu verdanken, daß die stillgelegte Gräfin Laura- und auch die Ferdinandgrube nicht kommunalisiert werden.

In der ganzen Sache steckt etwas Greifbares, und dieses „Etwas" besteht darin, daß man von der Regierungsseite den Industriemagnaten freie Hand in Arbeiterreduktion und Betriebseinstellung überlassen hat.

Alles wird so gemacht, wie die Industriegewaltigen das haben wollen. Da taucht aber die Frage der Gegenleistung auf. Dafür, daß die Konzerne freie Hand erhalten, müssen sie etwas bieten, denn umsonst gibt es nichts.

Diese Gegenleistung das ist die Polonisierung der Schwerindustrie!

Die Konzerne haben sich verpflichtet, polnische Kräfte anzustellen, das steht einmal fest. Die Industrie wird polonisiert und die Kosten der Polonisierung zahlen die schlesischen Arbeiter. Jetzt werden wir wissen, warum der Demo das Wort nicht gehalten hat und die Arbeiterreduktion auf der Myslowitzgrube genehmigte ohne die Stillegung der Ferdinandgrube damit zu verbinden. Er hat einen Wink bekommen, und warum Herr Kocur mit den Arbeitern der Ferdinandgrube nicht reden wollte. Herr Kocur wird wissen, was dahinter steckt und will sich in die Dinge nicht hineinmischen. Langsam kommt die Wahrheit heraus und

diese Wahrheit bildet eine furchtbare Anklage gegen das System,

das bei uns im wirtschaftlichen Leben bestimmend ist.

Vor Einstellung der Erzgrubenanlage in Brzozowitz

Beim Vertreter des Demobilmachungskommissars, Ingenieur Seroka, wurde eine Delegation der Arbeitnehmer vorstellig, um in der Angelegenheit betreffend die Einstellung der Erzgrubenanlage in Brzozowitz zu intervenieren. Es handelt sich bei dieser Erzgrubenanlage um das letzte, zur Zeit noch in Betrieb befindliche Unternehmen dieser Art, das gegenwärtig noch eine Belegschaft von 750 Mann aufweist. Geplant wird von der Verwaltung dieser Erzgrubenanlage eine Betriebseinstellung für den Zeitraum von zunächst vier Monaten. Ingenieur Seroka ließ die Delegation wissen, daß vor einer endgültigen Stellungnahme zu dieser Angelegenheit zunächst eine Ueberprüfung an Ort und Stelle erfolgen soll. Hernach wird eine nochmalige Konferenz einberufen, um nach dem Ergebnis des Prüfungsbefundes eine Entscheidung zu treffen. y.

Gegen die Schließung der Carmer-Schachtanlage

Wie es heißt, wird sich am kommenden Freitag eine Arbeiter-Delegation zum Wojewoden begeben, um gegen die beabsichtigte Schließung der Carmer-Schachtanlage in Nickischschacht, die bekanntlich zum Gieschekonzern zählt, zu protestieren. y.

Sämtlichen Angestellten der Kohlenindustrie gekündigt

Erst jetzt gewinnt man die Uebersicht über die Massenkündigung der Angestellten in den Kohlengruben. Dabei zeigt es sich, daß fast in allen Gruben die Angestellten, die nach dem Tarif für die Schwerindustrie bezahlt werden, die Kündigung am 1. Juli zugestellt erhalten haben. In den Kündigungen wird ausgeführt, daß die Angestellten am 1. Oktober zu neuen Bedingungen wieder angestellt werden können. Die „neuen Bedingungen" sind sehr weitgehend, denn man hat es nicht nur auf den Abbau der bisherigen Gehälter abgesehen, sondern man will den Angestellten noch andere Bedingungen aufzwingen. Bis jetzt haben die Angestellten den vollen Monatsgehalt ausgezahlt bekommen, unbekümmert um die Feierschichten. Die neuen Bedingungen bewegen sich in der Richtung, daß bei Feierschichten die Angestellten auch feiern müssen und die Feierschichten werden ihnen von den Gehältern abgezogen. Man geht daran, auch die Angestellten auf die „schmale Kost" zu setzen, um ihnen begreiflich zu machen, daß sie wirkliche Proletarier sind.

Kattowitz und Umgebung

Folgenschwerer Verkehrsunfall in Zalenze.

1 Toter, 3 Verletzte.

Auf der ulica Krzykowski, im Ortsteil Zalenze, ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Dort prallte das Halblastauto Kl. 71 836, gesteuert von dem Chauffeur Eugenius Nawrocki aus Sosnowitz mit dem Fuhrwerk des Franz Rudzki aus Schoppinitz zusammen. Lastauto und Fuhrwerk wurde einen 3 Meter tiefer liegenden Fußweg heruntergeschleudert. Nawrocki wurde von dem beschädigten Auto erdrückt und erlitt sofort den Tod. Ein gewisser Stanislaus Ordon wurde aus dem Kraftwagen geschleudert und trug innere Verletzungen davon. Der 40jährige Sergius Kolaczinski aus Bendzin wurde an beiden Händen verletzt, ebenso im Gesicht. Ein dritter Passagier, der Mieczyslaw Ordon aus Bendzin trug schwere innere Verletzungen davon. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Kattowitzer Spitals geschafft. Der Fuhrwerkslenker Rudzki, sowie seine mitfahrende Schwester kamen heil davon. Den Unfall soll der getötete Nowrocki verschuldet haben, welcher ein schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. z.

Die Stadtverordneten tagen. Am Donnerstag, den 7. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet im Saale des Stadthauses auf der Pocztowa 2 in Kattowitz eine weitere Stadtverordnetensitzung statt. Es handelt sich diesmal um nachstehende Vorlagen: Bericht des Magistrats über die Tätigkeit der Stadtsparkasse pro Rechnungsjahr 1931, Bestätigung des Kanalisationsprojektes für die ulica Moniuszki und des neuen Kostenvertilgungsplanes für die Kanalisation für die ulica sw. Jacka. Außerdem steht die Angelegenheit, betreffend die evtl. Schließung der Ferdinandgrube in Bogutschütz zur Behandlung. Ueber diesen Punkt dürfte sich eine recht rege Diskussion ergeben. y.

Ferien beim Stadt-Ausschuß. Der Magistrat in Kattowitz weist daraufhin, daß die Ferien beim Stadt-Ausschuß für die Zeit vom 21. Juli bis einschließlich 1. September d. Js. festgesetzt worden sind. y.

Im Stauweiher ertrunken. Beim Baden ertrank im Stauweiher, nahe dem Kattowitzer Flugplatz, der Edmund Pajonk von der Mielenckiego 10 in Kattowitz. Der Ertrunkene ist nach der Totenhalle des städtischen Spitals überführt worden. r.

Eichenau. (Tödlicher Schlaf auf einer Kohlenhalde.) Passanten fanden auf dem Terrain der Lohenlohegrube in Eichenau einen bewußlos daliegenden Mann, den sie als den 55jährigen Friedrich Komers erkannten. Sie versuchten, ihn sofort ins Leben zurückzurufen, was ihnen auch für kurze Zeit gelang. Bevor aber noch ein Arzt herangezogen werden konnte, verstarb K. Wie es sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, hatte sich der Verunglückte bei einem Biedaschacht hingelegt, um ein kleines Schläfchen zu halten. Hierbei haben ihn die, aus dem Erdboden herausdringenden Gase vergiftet. Komers wurde in das Krankenhaus geschafft. —ek.

Königshütte und Umgebung

Was kommt zur Beratung?

Am Mittwoch, den 6. Juli, 17 Uhr, findet im Sitzungssaale des Rathauses eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung umfaßt 17 Punkte. U. a. erfolgt die Einführung des Uhrmachermeisters Vinzent Stempniewicz in das Amt eines unbesoldeten Stadtrats, Mitteilungen über die abgehaltenen Revisionen der verschiedenen städtischen Kassen sowie der Stadtsparkasse, Angelegenheit der Verteilung der Zinsen der Stadtsparkasse für das Jahr 1931, Garantieübernahme betreffend Aufnahme einer Anleihe von der Bank Gospodarstwa Krajowego, Wahl von Mitgliedern in den Preisfestsetzungsausschuß, Wahl von Mitgliedern in das Kuratorium im städtischen Schlachthof, Aenderung des Reglements des Vormundsrates für die städtische Handelsschule, Nachtrag zum Besoldungsstatut der Lehrer in den städtischen Volksschulen, Abänderung des Reglements, betreffend der Anstellung der städtischen Beamten, Bewilligung eines Kredits für die Beendigung der Kanalisationsarbeiten der ulica Rymera. In einer geheimen Sitzung finden Beförderungen, Anstellungen von Beamten statt. m.

Urkundenfälschung um in den Besitz der Arbeitslosenunterstützung zu kommen.

Zwei Holzarbeiter Josef Rz. und Anton B. aus Königshütte hatten sich am Sonnabend vor dem Burggericht wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Die beiden Zimmerleute waren bei einer hiesigen Firma beschäftigt. Als die Lohnzahlung, infolge der Wirtschaftskrise, in Raten erfolgte, versuchten sich beide, durch Diebstahl von Brettern, in den Besitz von Geld zu setzen. Sie wurden hierbei abgefaßt und fristlos entlassen. Auf Grund der bestehenden Bestimmungen stand ihnen, wegen Diebstahls, keine Arbeitslosenunterstützung zu. Um aber eine solche zu erhalten, fälschten sie den Entlassungsschein. Der Betrug kam aber ans Tageslicht und beiden wurde dafür der Prozeß gemacht. Zu ihrer Entschuldigung führten sie an, wegen der ärmlichen Verhältnisse, zu der Fälschung getrieben worden zu sein, und auf diese Weise in den Besitz der Arbeitslosenunterstützung zu kommen. Der Gerichtshof ließ auch diesen Grund als mildernden Umstand gelten und verurteilte beide zu je zwei Wochen Gefängnis, bei Zubilligung einer zweijährigen Bewährungsfrist. m.

Beschlüsse des Magistrats. In der letzten Magistratssitzung beschäftigte sich der Magistrat mit der ungerechten Verteilung der Aufträge, seitens der Interessengemeinschaft. Es wurde mit Recht hervorgehoben, daß dieses der Stadt nicht gleich sein kann, wie die Aufträge an die Königshütte verteilt werden. Auf Grund der Verteilung der Russenaufträge erhielt die Königshütte etwa 6000 Tonnen, die Falvahütte und andere Hütten das dreifache. Während es dadurch möglich wurde, daß die letztgenannten Hütten bis zu 25 Schichten verfahren, kann die Königshütte nicht einmal die Hälfte arbeiten lassen, wenn nicht der Auftrag in drei Wochen erledigt werden soll. Dadurch wird nicht nur die Königshütter Arbeiterschaft geschädigt, sondern auch die Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden. In Verbindung damit werden auch die Steuereinkünfte der Stadt immer geringer. Es wurde beschlossen, sich mit einer entsprechenden Denkschrift an die Wojewodschaft zu wenden, damit dieser Uebelstand behoben und die Stadt nicht noch mehr in Mitleidenschaft gezogen wird. Während der Sommerferien sollen verschiedene Arbeiten in den städtischen Schulen ausgeführt werden. Um einigermaßen die Bewerber zufrieden zu stellen, wurden die Arbeiten an mehrere Firmen vergeben. Einem Projekt der Kürzung der Polizeistunde seitens der Polizeidirektion, wurde zugestimmt. m.

Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten. Heute, nachmittags 6 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Fraktionssitzung der Stadtverordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Das leidige Aufspringen auf die Straßenbahn. Am Sonntag nachmittags versuchte der Arbeitslose August Knaß von der ulica Bytomska 63, unweit der Skarboferme am Ring auf die nach Beuthen fahrende Straßenbahn aufzuspringen. Er geriet hierbei unter das Trittbrett und wurde mehrere Meter mitgeschleift. Der Motorführer brachte daraufhin den Wagen zum Halten und man befreite den Verletzten aus seiner unglücklichen Lage. Mit erheblichen Körperverletzungen wurde K. in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Den Unfall hat er sich infolge der Unsitte auf die fahrende Straßenbahn aufzuspringen, selbst zuzuschreiben. m.

Grober Unfug verursacht Unglücksfall. Auf der ulica Galeckiego hatten Unbekannte quer über die Straße, ein Seil gezogen. Der Radfahrer Roman Kuczner von der ulica Gorna 6, hatte das Hindernis nicht bemerkt und fuhr im vollen Tempo gegen das Seil. Durch einen gefährlichen Sturz zog sich der Radler Verletzungen am Körper zu und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. m.

Vater gegen Sohn. In der Wohnung des Josef K., an der ulica Gornicza 14, kam es zwischen dem Inhaber und seinem Sohn Roman zu einer blutigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Vater dem Sohne ein Taschenmesser in den Rücken jagte. Während der Verletzte in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte, entzog sich der Messerstecher seiner Verhaftung durch die Flucht. m.

Ein seltener Diebstahl. Frau Veronika Galuschka, von der ulica Marszalka Pilsudskiego 2, ließ ihre Wohnung renovieren und hatte zu diesem Zweck ihr Küchenbüfett im Hausflur aufgestellt. Während der Renovation haben Unbekannte das Küchenstück unbemerkt gestohlen. m.

Verhaftete Ladendiebin. Dem Inhaber des „Billigen Bazars", an der ulica Dworcowa fiel es auf, daß eine Frauensperson öfter den Laden betrat, ohne dabei irgendwelche Einkäufe zu machen. Eine eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Frau lediglich, zum Zweck des Diebstahls, den Geschäftsraum betreten und die gestohlene Ware immer ihrem, auf der Straße wartenden Sohn abgegeben hat. Beide wurden nach der Feststellung verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Es handelt sich um eine Frau Pauline K. und ihren Sohn Oskar. m.

Die folgenschwere Umarmung. In den Abendstunden des 13. Mai d. Js. wurde der Franz Gruz, von der ulica Ligota Gornicza, auf dem Heimwege von drei Männern angehalten, um von ihm Feuer für die Zigarette zu erhalten. Als der alte Mann dem Wunsche nachgekommen war, umarmten sie ihn. Einer von ihnen benutzte die Gelegenheit, um dem G. eine Brieftasche mit 230 Zloty zu entwenden. Mit diesem Gelde verlebten nun die Täter einige fröhliche Stunden und Tage. Die Polizei kam aber bald dahinter und schritt zur Verhaftung. Berthold Guth, Robert Koczorek und Paul Mrzyk, alle aus Königshütte, hatten sich am Sonnabend vor dem Königshütter Gericht zu verantworten. Dem Angeklagten Guth wurde außerdem noch zur Last gelegt, einer gewissen Anna Dolina aus einem Koffer, den sie in der Wohnung seiner Eltern aufbewahrt hatte, den Inhalt entwendet zu haben. Unter der Wucht des Beweismaterials waren die Täter vor Gericht geständig. G., der bereits wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist, wurde zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt, M. erhielt drei und K. 1 Monat Gefängnis. m.

Sitzung des Preisfestsetzungsausschusses. Zwecks Stellungnahme zu den bisherigen Lebensmittelpreisen, tritt der Preisprüfungsausschuß am Mittwoch, vormittags 11 Uhr im Magistratssitzungszimmer 82 zu einer Sitzung zusammen. m.

Neue elktrische Lichtpreise. Der Magistrat macht bekannt, daß bei 67 Groschen, für die entnommene Kilowattstunde, elektrischer Energie, berechnet werden: Für Juli bei 16 Kerzen 1,20 Zloty, 25 Kerzen 1,80 Zloty, 32 Kerzen 2.40 Zloty, 50 Kerzen 3,60 Zloty, 75 Watt 4.50 Zloty, 100 Watt 6 Zloty. (Brennstunden 90.) Im Monat August für 16 Kerzen 1,60 Zloty, 25 Kerzen 2,40 Zloty, 32 Kerzen 3,20 Zloty, 50 Kerzen 4.80 Zl., 75 Watt 6 Zloty, 100 Watt 8 Zloty. (Brenndauer 120 Stunden.) — Im Monat September für 16 Kerzen 2,15 Zloty, 25 Kerzen 3,75 Zloty, 32 Kerzen 4,30 Zloty, 50 Kerzen 6,50 Zloty, 75 Watt 8,10 Zloty, 100 Watt 10.75 Zloty. (Brenndauer 160 Stunden.) In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisationen und Verzinsung nicht enthalten. m

Siemianowitz

Schwerer Unfall. Die Fruchteisverkäuferin Kalisch stürzte am Freitag vormittags auf der Myslowitzer Chaussee vom Eiswagen und brach sich beide Beine. Ihr Mann, welcher ebenfalls von dem Wagen stürzte, kam mit dem bloßen Schreck davon. Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß ein Rad sich löste und das Fahrzeug kippte. Beinahe wäre es bei dieser Gelegenheit zu einem Autobusunfall gekommen. Der Autobus fuhr auf das am Wege liegende Rad auf und geriet ins Schleudern. Sofortiges Halten verhinderte ein weiteres Unglück.

Absturz in einen Notschacht. Am Sonnabend vormittag ist wieder ein schwerer Unfall in einem Biedaschacht in der Nähe von Fannygrube vorgekommen. Der Arbeitslose Richard Imiolczyk wollte in den 10 Meter tiefen Schacht einfahren, hängte sich an das Seil, während sein Kollege ihn runterwinden wollte. Die Winde glitt jedoch aus seinen Händen und Imiolczyk sauste in die Tiefe. Er erlitt dabei schwere innere und äußere Verletzungen und mußte ins Lazarett geschafft werden.

Motorradunfall. Der Motorradfahrer W. Turner fuhr mit seiner Frau zu einem Ausflug nach Jastrzemb gemeinsam mit anderen Motorradfahrern. Durch Sturz des ersten Fahrers mußte Turner in den Straßengraben hineinlenken. Bei dem Unfall erlitten mehrere Personen teils schwere, teils leichte Verletzungen.

Radfahrer überfährt eine Frau. Am Donnerstag überfuhr der Radfahrer Kupka die Agate Tiberius von der Richterstraße, welche zu Boden stürzte und eine leichtere Gehirnerschütterung davontrug. Die Verunglückte wurde in ärztliche Behandlung genommen.

Ein Haus eingestürzt. Auf der Eichenauer Chaussee, ist ein altes Haus eingestürzt. Zu Schaden ist hierbei niemand gekommen.

Eine Herrenuhr wurde einem Badegast B. in der städtischen Schwimmhalle gestohlen, während er im Wasser war.

Diebstahlschronik. Eine größere Anzahl von alten Eisenbahnschwellen sind in den letzten Tagen vom Rangierbahnhof Siemianowitz in der Nähe von Knoffschacht gestohlen worden. Die Täter sind damit unerkannt entkommen.

Hühnerdiebstahl. Dem Geflügelhändler Rogocz von der ul. Kilinskiego sind in der Sonnabendnacht 18 Stück Hühner aus dem Stalle gestohlen worden.

Arbeitsmöglichkeit für Arbeitslose. Mit der Pflasterung der Kattowitzer Straße finden eine größere Anzahl von Arbeitslosen eine vorübergehende Beschäftigung. Es ist zu wünschen, daß hierbei nur hiesige Leute untergebracht werden, und zwar solche mit großer Familie und längerer Arbeitslosigkeit, welche aus der Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert sind.

Der Verwaltungsapparat der Laurahütte wird weiter eingeschränkt. Am 1. Juli sind weitere Verwaltungsbüros der Laurahütte nach Königshütte verlegt worden. Es verbleiben in Laurahütte nur noch das Büro der Krankenkasse und die Materialverwaltung, sowie die Betriebsbüros. Damit hat die Laurahütte den Charakter eines selbständigen Werkes verloren und ist eine Abteilung der Königshütte geworden.

40 Prozent vom Vorschuß wurde am Sonnabend auf den Gruben und der Hütte in Laurahütte ausgezahlt. Der Rest soll in dieser Woche gezahlt werden.

Die neue Suppenküche fertiggestellt. Die in der Schule auf der Blücherstraße neugebaute Arbeitslosenküche ist fertiggestellt worden und am 4. Juli ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Einrichtung besteht aus vier Kochkesseln mit dem notwendigen Zubehör. Zur besseren Ausnützung des Heizmaterials, mußte ein neuer Schornstein hochgezogen werden. Berechnet ist diese Anlage für die Herstellung, von vier- bis fünftausend Portionen, so daß die Kalamität in der Versorgung der Arbeitslosen mit warmem Essen vorderhand behoben ist. Die Bezugsberechtigten des nördlichen Stadtteils sind der neuen Küche zugeteilt worden und brauchen jetzt zum Abholen nicht mehr einen so weiten Weg zurückzulegen.

Bainsow. Vom Auto überfahren wurde die dreijährige Tochter Labryga von dem Lieferwagen der Firma Müller. Das Kind erlitt äußere Verletzungen und wurde ins Hüttenlazarett überführt.

Myslowitz

Mehl für die Arbeitslosenküchen. Die Arbeitslosenküchen in Myslowitz, die täglich 2500—2700 Mittagessen unter die Erwerbsloesn verteilen, haben nun einen Mehltransport von 6000 Kilogramm erhalten, der sofort für die Küchen verwendet werden soll. ek.

Janow. (Beim Baden ertrunken.) Am Sonntag nachmittag waren am Teiche, neben der Kirche in Janow, mehrere Kinder beim Spiel beschäftigt. Eins von ihnen, der 6jährige Bergmannssohn Alfons Knappik, schwamm in die Mitte des Teiches, wo er aber plötzlich zu sinken begann. Die zusehenden Spielgefährten begannen zu schreien, aber keiner von ihnen eilte dem Ertrinkenden zur Hilfe. Erst, als ältere Personen hinzukamen, gelang es, den Knaben aus dem Wasser zu ziehen. Leider waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich. Die Leiche wurde in das Elternhaus nach Nickischschacht gebracht. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Versammlung der D. S. A. P. findet morgen am Mittwoch nicht um 5 Uhr, sondern schon um 4 Uhr statt.

Bielschowitz. (75 Kilo Wurst entwendet.) Zur Nachtzeit drangen Diebe in die Werkstatt des Fleischers Josef Ptasnik in Bielschowitz ein und stahlen dort 75 Kilo Wurst. Der Schaden beträgt gegen 200 Zloty. r.

Pleß und Umgebung

„Zigeuner-Romantik" in Groß-Weichsel.

Im Monat April d. Js. zog in der Ortschaft Groß-Weichsel, Kreis Pleß, ein Trupp Zigeuner ein. Die braunen Gesellen pochten vor der Tür eines Bauernhauses an und bettelten Lebensmittel für sich, und Futter, bezw. Heu, für die Pferde zusammen. Einige Zigeunermädchen verübten bei dieser Gelegenheit in dem Hause einer Frau Konzielnik einen Diebstahl und zwar entwendeten sie Speck. Obgleich sie auf frischer Tat ertappt wurden, weigerten sich die Zigeunerinnen, den Speck herauszugeben. Die Bestohlene rief um Hilfe. Es erschien der Nachbar Franz Walecek, welcher energisch gegen die Zigeunermädchen vorging. Es kam zu einem kleinen Handgemenge, wobei die 8jährige Tochter des Zigeuners Josef Balusz, zu Boden stürzte und blutige Verletzungen davontrug. Balusz war sehr erbost und stachelte noch den Zigeuner Franz Burjanski, sowie den 19jährigen Franz Kudla aus Loslau, welcher sich dem Zigeunertrupp angeschlossen hatte, gegen den Franz Walecek auf. Die Drei stürmten dem Walecek nach, der, infolge der bedrohlichen Situation, die Flucht ergriffen hatte und seinem Hause zueilte. Der Zigeuner Josef Balasz verletzte den flüchtenden Walecek erheblich mit einer Stange und drohte zugleich, mit seinen Komplizen, welche Steine aufgerafft hatten, daß sie dem Walecek das Haus über den Kopf anzünden und ihn selbst umbringen würden. Dem bedrohten Walecek gelang es, sich in seinem Haus zu verrammeln.

Die drei Täter hatten sich am gestrigen Montag, wegen schwerer Körperverletzung, sowie Bedrohung, ferner Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch, zu verantworten. Bei dem Verhör machten sie allerlei Ausflüchte. Es zeigte sich vor Gericht, daß der 19jährige Beklagte Kudla, welcher Sohn eines Steigers ist, inzwischen eine mitwandernde ältere Frauensperson, die ihm bereits ein Kind schenkte, zu seiner Geliebten auserkoren hat, und diese demnächst zu heiraten beabsichtigt. Nach Beendigung der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Josef Balasz, der schon wiederholt vorbestraft gewesen ist, wegen Körperverletzung und Bedrohung zu 1 Monat und 10 Tagen Gefängnis, die beiden anderen Beklagten, lediglich wegen Bedrohung, zu je 10 Tagen Gefängnis. In allen anderen Fällen und zwar, soweit es sich um Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch handeln sollte, erfolgte Freispruch. y.

Zwei neue Brände. In dem Wohnhaus des Ludwig Sodzawiczny in Studziennitz brach Feuer aus. Das Dach, sowie ferner ein Stalldach, wurden eingeäschert. Der Schaden beträgt 3000 Zloty. Der Besitzer ist gegen Brandschaden versichert. — Auf dem Bodenraum des Wohnhauses der Gertrud Knapczyk in Jankowitz entstand Feuer. Das Dach, sowie Mehl- und andere Vorräte sind vernichtet worden. In diesem Falle entstand ein Brandschaden von 1000 Zloty. Auch hier ist der Schaden durch Versicherung gedeckt. r.

Emanuelssegen. (Vorsicht beim Baden.) Man soll nie mit vollem Magen baden gehen, ebenso nie erhitzt, ehe man überhaupt ins Wasser geht, muß der Körper gut abgekühlt sein. Daran dachte nicht der 26jährige Smykalla aus Ochojetz. Er ging am Sonnabend in den Waldteich an der Klodnitzquelle baden. Noch erhitzt wie er war, sprang er ins Wasser und versank mit einem Aufschrei unter. Nach mühevoller Arbeit, konnte der Ertrunkene geborgen werden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, da S. vom Herzschlag getroffen wurde. — Am Sonntag früh wurde der 54jährige Apotheker Deren, vom Herzschlag getroffen. D. war ein Lemberger und war hier von der deutschen Bevölkerung als vernünftiger Pole, geachtet. — In den Abendstunden desselben Tages, verstarb ebenfalls an Herzschlag die 84jährige Frau Cielosko, nachdem selbige vorher mit einem Nachbarn einige Auseinandersetzungen hatte.

Ochojetz. (Die Züge halten in Ochojetz.) Am Sonntag vormittags, wurde der hier neu eingerichtete Bahnhof feierlichst eröffnet. Von Kattowitz halten auf der Station 11 Züge, nach Kattowitz 7 Züge.

Paniow. (Einer, der mit Gewalt auf die Wache wollte.) Der Pferdehändler Anton Koloczek aus Paniow versuchte mit Gewalt die Tür der dortigen Polizeiwache einzudrücken und warf sich dann auf einen diensttuenden Polizeibeamten. Der Bedrohte zog in der Notwehr den Säbel und wehrte damit den Angreifer ab, welcher die Flucht ergriff. Nähere Feststellungen sind im Gange. r.

Tarnowitz und Umgebung

Miasteczko. (Der rote Hahn.) Infolge Schornsteindefekts, brach auf dem Bodenraum eines Hauses in Miasteczko, das dem Josef Tschef gehört, Feuer aus. Es verbrannten Wäschestücke, verschiedene andere Gegenstände und Heu. Das Feuer griff auf das Nachbargebäude über, doch wurde der Brand durch die Feuerwehr bald eingedämmt. Der Brandschaden steht nicht fest. r.

Bielitz, Biala und Umgegend

Das ist Hitler

In Amerika, wo alles rationalisiert ist, ist auch das Schlachten der Tiere für den Fleischbedarf zu einer Tätigkeit auf dem laufenden Band geworden. Durch planmäßig angeordnete Schranken hindurchgetrieben, bleibt dem Schlachtvieh kein anderer Ausweg als der, seinem Metzger direkt ins Messer zu laufen. Die vom Gesichtspunkt der Rationalisierung so raffiniert ausgearbeitete Schlachtung der Tiere drohte aber ins Stocken zu geraten, weil die Tiere unmittelbar vor der Schlachthalle haltmachten, statt, wie es der Rationalisierungsgedanke erfordert, bedenkenlos ins Messer zu laufen. Der Geruch von Blut und Fleisch, der aus der Schlachthalle drang, machte die Tiere unruhig, sie blieben stehen oder drängten zurück und dadurch drohte die Gefahr, daß das Schlachten am laufenden Band daran scheitert. Doch die schlauen und geschäftstüchtigen Amerikaner wußten sich zu helfen. Sie gingen her und richteten von jeder Tiergattung ein Exemplar dazu ab, die anderen ins Verderben zu führen. Gestützt auf die Erkenntnis, daß eine Horde bedenkenlos dem Leithammel nachläuft, stellten sie an die Spitze, der für die Schlachtbank bestimmten Tiere einen solchen, von ihnen dazu abgerichteten Leithammel. Dieser lief nun, als wenn es statt in die Schlachthalle, auf einen schönen Weideplatz ginge, mitten durch die Schlachtbank und die anderen liefen hinter ihm bedenkenlos nach. Der Leithammel selbst kam auf der anderen Seite der Halle wieder wohlbehalten ins Leben zurück, aber die anderen, die ihm vertrauensselig folgten, bezahlten dieses Vertrauen mit dem Tode. Der Leithammel, aus Dankbarkeit dafür, daß man ihn vor dem Schicksal seiner Brüder verschont, führt immer neue Scharen dem Metzger ans Messer. Der natürliche Instinkt der Tiere, der ihnen die Gefahr der Schlachthalle ahnen ließ, wurde überlistet. Der Leithammel, der zu diesem Zweck nicht immer ein Hammel sein muß, bildet zu dieser List das notwendige Werkzeug.

Die herrschende Klasse merkt mit zunehmender Deutlichkeit, daß die arbeitende Klasse freiwillig nicht mehr lange das Joch der kapitalistischen Wirtschaft geduldig ertragen wird. Immer mehr und mehr kommt die große Schicht des arbeitenden Volkes zu der Erkenntnis, daß der Kapitalismus nichts anderes ist als eine große Schlachthalle, in der ihr Recht auf Lebensglück und Daseinsfreude hingemordet wird.

Diese Erkenntnis macht aber die Arbeiter störrisch, widerspenstig, sie lehnen sich dagegen auf, für den Kapitalismus ihr Recht auf Lebensfreude zu opfern. Dadurch droht der herrschenden Klasse die Gefahr, daß der Sinn der kapitalistischen Wirtschaft nicht mehr in Erfüllung geht, alle darauf aufgebauten Rechte und Vorteile der herrschenden Klasse hinfällig werden.

Wozu hat man das ganze heutige Wirtschaftssystem so raffiniert ausgebaut, was dem Profit nützt so rationell durchdacht, wenn letzten Endes dann alles an der Widerspenstigkeit der Arbeiter zu scheitern droht?

Doch die schlauen Kapitalisten wissen sich zu helfen. Sie nahmen aus der großen Masse des unzufriedenen Volkes den größten und durch seine persönlichen Eigenschaften für ihre Absichten am geeignetsten erscheinenden Schreihals heraus und richteten ihn dazu ab, seine widerspenstigen Brüder und Schwestern dem Kapitalismus wieder in die Arme zu führen. Sie wissen aber sehr gut, daß es dem von ihnen abgerichteten politischen Leithammel nie gelingen wird, die große Masse der Unzufriedenen dem Kapitalismus wieder zuzuführen, wenn er den Kapitalismus preisen würde. Kein Schlachttier würde dem Leithammel in die Schlachthalle folgen, wenn er ihm von ihrer schönen und zweckmäßigen Einrichtung erzählen würde. Jedes Rind, jedes Schwein, jedes Schaf würde sich denken, was hab' ich davon wenn ich darin umgebracht werde.

Auch die große Masse des arbeitenden Volkes würde jeden Lobredner auf den Kapitalismus antworten, was haben wir von all dem Fortschritt, von der Kultur, von dem Reichtum der anderen, wenn wir dabei in Not und Elend dahin leben, so freudlos wie in die Welt gesetzt, wieder von ihr gehen müssen. Nein, mit einer Hymne für die kapitalistische Wirtschaft kann man nicht einmal politische Analphabeten dafür gewinnen. Diese politische Antipathie gegen den Kapitalismus muß man also, um als Kapitalist doch seinen Zweck zu erreichen, durch eine List hintergehen, indem man hergeht und den abgerichteten politischen Leithammel einen politischen Anstrich gibt, der den antikapitalistischen Instinkt der unzufriedenen Masse täuscht. Wenn es schon ohne den Gegenpol des Kapitalismus, also ohne den Sozialismus nicht mehr möglich ist Massen zu gewinnen,

dann Nationalsozialismus.

Das ist zwar eine politische Mißgeburt, aber die Masse der **politischen Kinder** merkt das nicht, in ihrer politischen Wundersucht glauben sie doch, es sei ein Mittel gegen die Folgen des Kapitalismus und das ist die große Hauptsache. Bis sie dann darauf kommen, daß sie mit dem Ruf „hinein ins Dritte Reich" politisch doch wieder im alten Reich des Kapitalismus stehen, ist es schon zu spät für sie. Die Diktatur stellt dann schon die entsprechenden politischen Schranken auf, die dafür sorgen, daß dem arbeitenden Volk kein anderer Ausweg bleibt, als dem Kapitalismus wieder in die Hände zu laufen, ihm ihr ganzes Dasein wieder zu opfern.

Der Nationalsozialismus ist die große politische List, mit der man den antikapitalistischen Instinkt der Masse psychologisch umwertet für den Zweck des Kapitalismus; der politische Leithammel, der das besorgt und dem dann die Masse folgen soll, das ist Hitler.

J. M.

Bielitz und Umgebung

Im Gedenken an Viktor Adler.

Am 24. Juni waren es 80 Jahre, daß unser unvergeßlicher Führer im alten Oesterreich, Genosse Dr. Viktor Adler, in Prag geboren wurde. Er entstammte einer angesehenen Bürgerfamilie. In der Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts übersiedelte seine Familie nach Wien. Dort kam er sehr bald zur sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, wurde der Einiger der Gesamtbewegung und ihr großer Führer. Was Dr. Viktor Adler für die österreichische und darüber hinaus für die internationale Arbeiterbewegung war, läßt sich unmöglich in einer kurzen Abhandlung wiedergeben. Es müßte die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung niedergeschrieben werden, wollte man die Größe dieses Mannes und seine Verdienste für die Arbeiterklasse wiedergeben. Viktor Adler war bis zu seinem Tode, der zusammenfiel mit der Neugestaltung Europas, auch der Führer der sudetendeutschen Arbeiterklasse. Er wurde auch in einer Ersatzwahl an Stelle des erkrankten Genossen Josef Hannich, am 18. Oktober 1905 im nordböhmischen Wahlkreise nach einer heldenmütig geführten Wahlschlacht in den österreichischen Reichsrat zum ersten Male gewählt, woselbst er am Wahlrechtsausschusse des Kurienparlamentes, als Vertreter der Arbeiter, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht erkämpfte.

Der Name des großen Führers der sozialistischen Arbeiterbewegung wird immer und zu jeder Zeit in der Geschichte unserer Bewegung mit goldenen Lettern eingeschrieben bleiben.

Die Gefahr des Gewitters. Die Zeit der Sommersonnenwende ist gekommen, und mit ihr erreicht die Gewittertätigkeit der warmen Jahreszeit ihren Höhepunkt. Wie viele gibt es, die bei den ersten Anzeichen eines Gewitters in Angst und Schrecken gejagt werden. Allein die größte Angst bemächtigt sich nur der Gemüter derjenigen, die sich einfach aus dem Grunde nicht zu schützen wissen, weil sie von der Entstehung des Gewitters, seinem Verlauf und seinem Wesen nicht die geringste Vorstellung haben. Der Kundige kennt keine Furcht vor dieser Naturgewalt; für ihn kann die Erscheinung des Gewitters höchstens schaurig-schön, aber nie furchteinflößend sein. Der sicherste Aufenthalt ist bei der Blitzgefahr entschieden eine Siedlung. Doch ist man bei einer zerstreuten Wohnart größerer Gefahr ausgesetzt als in umfangreicheren Siedlungen. Man kann im allgemeinen sagen, daß man vor dem Blitz um so sicherer ist, je größer der Ort ist, indem man sich befindet. Freilich vermeide man auch hier die unmittelbare Nähe eines Herdes oder Ofens, eines telephonischen Apparats, einer Gas- oder Wasserleitung. Sehr gefährlich ist es, in der Umgebung des Hauses sich während eines Gewitters in der Nähe stehenden oder fließenden Gewässers oder leicht erreichbaren Grundwassers und von Jauchewasser aufzuhalten. Ebenso gefährlich ist natürlich auch die Nähe der Dachtraufe. Denn um vom Blitz erschlagen zu werden, ist nicht das unmittelbare Getroffenwerden unbedingt erforderlich: es genügt der sogenannte „Rückschlag" vom Erdboden aus, der den Menschen zu Fall bringt, in dessen Nähe ein anderer Gegenstand oder Lebewesen vom Blitz getroffen wurde. Wie gefährlich es ist bei einem Gewitter unter Bäumen Zuflucht zu suchen, ist allgemein bekannt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Eichen und Ulmen, demnächst Weiden und Pappeln gefährlicher sind als Buchen, was jedenfalls auf den geringen Oelgehalt der letzteren zurückzuführen ist. Vor allem sind alleinstehende Bäume zu meiden während man in einem Wald ziemlich sicher ist, sofern man nicht solche Orte wählt, wo ein Baum hoch über die anderen hinwegragt. Wo kein Haus erreichbar ist, dürfte ein dichtes, ausgedehntes Gebüsch oder Holzschuppen das verhältnismäßig sicherste Asyl bieten, vorausgesetzt, daß hier nicht zugleich auch etwas Vieh untergebracht ist oder sich eine größere Anzahl Menschen daselbst sammeln. Denn um die lebenden Wesen herum sammelt sich Elektrizität an, die „den Blitz anzieht". Wenn eine Gesellschaft auf freiem Felde von einem Gewitter überrascht wird, dann ist es dringend geboten, sich weit voneinander zu trennen, tritt das Gewitter besonders heftig auf, dann ist es am ratsamsten, sich platt auf das Feld zu werfen. So ist man gänzlich sicher. Zugtiere spanne man auf freiem Felde oder gänzlich exponierten Landstraßen vom Wagen, suche aber unter keinen Umständen in der Nähe diesen Schutz, auch nicht etwa unter dem Wagen. Orte die schon einmal vom Blitz getroffen werden sind, suche man unter allen Umständen zu vermeiden, denn hier ist die Gefahr am größten. So kann sich der einzelne bis zu einem gewissen Grade sehr wohl vor den etwaigen verderblichen Wirkungen des Blitzes schützen

Teschen und Umgebung

Gemeindeausschußsitzung. Montag, den 27. Juni, fand unter dem Vorsitz des 1. Vizebürgermeisters Herrn Artur Gabrisch die öffentliche Gemeindeausschußsitzung statt. Der Antrag der Vertifikationskommission über die letzte Verhandlungsschrift wurde angenommen. Der Vorschlag, die einzelnen Kommissionen durch Vertreter der früheren Gemeinde Bobrek zu ergänzen, wurde angenommen, in die Finanzkommission wurde Professor Milata, in die Rechtskommission Waclawik, in die Schulkommission Branny Alois, in die Sozialkommission Kubaczka und in die Musealkommission Professor Milata gewählt. In die Sportkommission wurden vom Polenklub die Herren Szuscik, Szuster und Marcinek, vom deutschen Klub Fachlehrer Pustelnik, von den Sozialdemokraten Machej und vom jüdischen Klub Apfel gewählt. Ueber Antrag der Baukommission wurde eine Fläche im Ausmaß von 30 Quadratmetern in der Schröttergasse an den Hausbesitzer Kisza zum Preise von 15 Zloty pro Quadratmeter verkauft. Weiters wurde beschlossen, die Parzelle in der Sienkiewiczgasse neben dem polnischen Internat im Ausmaß von 1000 Quadratmeter an das Internat zum Preise von 50 Groschen pro Quadratmeter zu verkaufen. Der auf dieser Parzelle befindliche Brunnen der alten Teschner Wasserleitung bleibt mit einem entsprechenden Grundstreifen Eigentum der Stadtgemeinde. Der polnische Turnverein Sokol und die Hörer der hiesigen landwirtschaftlichen Schule sind an die Stadtverwaltung um möglichst kostenlose Ueberlassung von Parzellen im Gesamtausmaße von 6000 Quadratmetern auf der sogenannten Ciencialowska unterhalb der Kasernen herangetreten. Die Baukommission beantragte, diese Flächen zum Preise von 50 Groschen pro Quadratmeter den Bewerbern zu überlassen. Zu diesem Antrag bemerkt Abg. Reger, daß er sich wundere, warum der Sokol beinahe außerhalb der Stadt seine Turnhalle bauen will, wo doch die der Macierzszkolna gehörenden Bauparzellen in der Sienkiewiczagasse für diesen Zweck seit vielen Jahren bestimmt sind. Der Antrag der Baukommission, eine Fläche von 4000 Quadratmetern dem Sokol zum Preise von 50 Groschen pro Quadratmeter zu verkaufen, ferner den Hörern der landwirtschaftlichen Schule eine Fläche von 2000 Quadrametern zum gleichen Preise zur Errichtung eines Akademikerhauses für die nächsten drei Jahre zu reservieren, wird angenommen. Die übrigen Parzellen werden parzelliert und zum Preise von 6 und 9 Zloty pro Quadratmeter verkauft. Die Punkte der Tagesordnung: Remunerierung der Mitglieder der Revisionskommission der Teschner Sparkasse und Festsetzung der Amtsstunden in den Gemeindeämtern wurden vertagt. Nach Erledigung der Einbürgerungsansuchen folgte eine vertrauliche Sitzung. Die Vorschläge der Personalkommission, Herrn Jaworski im Polizeimeldeamt und Herr Cienciela als Boten für die frühere Gemeinde Bobrek anzustellen, wurden angenommen. Vom 1. Juli erhalten die verheirateten Angestellten der Stadtgemeinde Teschen einen 10 proz. Zuschlag, die ledigen einen 5 prozentigen. Die Angestellten haben für die Pensionskasse einen 3 proz. Beitrag vom 1. Mai zu entrichten. Die Stadtpensionisten sind von der Zahlung an die Pensionskasse befreit. Die Vorschläge über die Staffelung der städtischen Angestellten in die einzelnen Stufen wird zur Beratung an die Personalkommission zurückgestellt. Herrn Wassermeister Mitschke wird die Pension nach der 8. Rangklasse Stufe „B" bemessen. Herrn Kassierer Brewinski wurde ein halbjähriger Urlaub vom 15. Juni erteilt. Unter freien Anträgen stellte Gen. Abg. Machej den Antrag, der Stadtvorstand möge sich an die Wojewodschaft wenden, um für die Arbeitslosen unseres Bezirkes einen Beitrag zu erhalten.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, 5. Juli, 7 Uhr abends, Gesangstunde bei „Tivoli".
Mittwoch, 6. Juli, ½6 Uhr abends, Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 7. Juli, 4 Uhr nachm., Handballtraining.
7 Uhr nachmittags: Fällige Vorstandssitzung.
Sonntag, 10. Juli, Vereinstour. Näheres an der Anschlagstafel.

Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitergesangvereine! Am Dienstag, den 5. Juli findet um 5 Uhr nachm. eine Gausitzung statt. Die Vorstandsmitglieder wollen pünktlich erscheinen.

Der A. G. V. „Widerhall" Wapienica veranstaltet am Sonntag, den 10. Juli, im Frau S. Jenkner's Wäldchen in Wapienica seinen diesjährigen Ausflug, wozu hiermit alle Brudervereine und Gönner herzlichst eingeladen werden. Für Speisen und Getränke sowie diverse Belustigungen ist bestens gesorgt. Beginn 2 Uhr nachmittags. Entree 50 Groschen pro Person, Arbeitslose frei.

Altbielitz. (Voranzeige.) Am Sonntag, den 17. Juli, veranstalten die Arbeiterorganisationen von Altbielitz auf der Arbeiterheimwiese ein Wiesenfest, verbunden mit Gesang und vrschiedenen Volksbelustigungen. Nachdem dieses Wiesenfest, welches für den 3. Juli projektiert war, jedoch wegen dem Fest der Arbeiter-Kinderfreunde für den 17. Juli verlegt wurde, hoffen die genannten Vereine (Arbeiterheim, Soz.-dem. Wahlverein Vorwärts und Arbeiter-Gesangverein Gleichheit), daß die übrigen Vereine sich diesen Tag freihalten und dieses Wiesenfest massenhaft besuchen werden. Beginn um 2 Uhr nachm. Entree 50 Groschen pro Person. Zahlreichem Zuspruch entgegensehend zeichnet das **Komitee.**

Bessere Aussichten für die Regierung Herriot

Paris. Am Montag abend trat ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun zusammen, um sich mit dem Finanzprogramm der Regierung und mit der Lage in Lausanne zu beschäftigen.

Im Finanzausschuß der Kammer verteidigten Herriot und der Haushaltsminister Palmade das Finanzprogramm und klärten den Ausschuß über die finanzielle Lage der Staatskasse auf. Sie betonten die Notwendigkeit, in kürzester Frist die für die Wiederherstellung des Haushaltsgleichgewichts notwendigen Maßnahmen zu treffen. Herriot betonte dabei, daß die Regierung drei Ziele, Regelung der Reparationsfrage, Regelung der Abrüstungsfrage und Ausgleich des Haushalts verfolge. Es sei ihm unmöglich, das Finanzprogramm in der vom Ausschuß abgeänderten Form vor die Kammer zu bringen. Er bitte deshalb um eine zweite Lesung der Regierungsvorschläge in enger Zusammenarbeit mit dem Parlament. Die auf Grund dieser Zusammenarbeit aufgestellten Vorschläge sollen in der Kammer zur Beratung gelangen, sobald die Lausanner Konferenz ihm die Möglichkeit zur Rückkehr nach Paris bietet. Der Finanzausschuß beschloß darauf, den Haushaltsminister erneut anzuhören. Herriot wird auf alle Fälle am Montag abend nach Lausanne abreisen, wo seine Anwesenheit dringend notwendig geworden ist.

Vermischte Nachrichten

Die Hafenpiraten von Konstanza.

Aus Constanza laufen in der letzten Zeit wiederholt Nachrichten von Ueberfällen auf Dampfer ein, die offenbar alle der gleichen Bande von Hafenpiraten zuzuschreiben sind. In einer der letzten Nächte entdeckte die Bordwache des im Hafen von Constanza liegenden Frachtdampfers „Lislein“ drei maskierte Männer, die im Begriff waren, die Bordkasse sowie verschiedene Gegenstände aus der Kabine des gerade an Land befindlichen Kapitäns wegzutragen. Der Matrose gab Alarm, die drei Piraten zogen sich aber, ohne ihre Beute preiszugeben, mit vorgehaltenen Revolvern bis zur Reeling zurück und vermochten sich in zwei Booten zu flüchten, die im Schatten der Dampferwand angelegt hatten. Als man ihnen in die Boote, in denen sich ihre Helfershelfer befanden, zu folgen versuchte, gab die gesamte Bande Feuer. Zwei der Verfolger erlitten hierbei Schußverletzungen. Inzwischen war auch ein Boot der Hafenpolizei herbeigekommen, und es begann nun eine bewegte Jagd durch den jäh aus nächtlicher Ruhe aufgescheuchten Hafen. Die Piraten suchten aber nicht den Hafenausgang zu gewinnen, sondern wandten sich landwärts und vermochten sich in die Schatten der Kaiwände zu retten und hier in einen alten Kanalgang zu flüchten. Die Hafenpolizei konnte ihre Spur erst nach geraumer Zeit wieder entdecken, drang ihnen in den Kanalgang nach, vermochte jedoch nur einen der Piraten festzunehmen, der schwer verletzt war und den anderen Mitgliedern der Bande nicht mehr zu folgen vermocht hatte. In einem Seitengang fand man ein ganzes Depot von Beutestücken aller Art, von denen die Hafenpiraten die wertvollsten mitgenommen hatten. Die von der Polizei gefundenen Gegenstände stammten von verschiedenen rumänischen und ausländischen Dampfern.

Liebe und Erpressung.

Man sagt mit Recht, daß die Romane, die das Leben schreibt, weitaus besser, erschütternder und origineller seien als alle, die ein Dichter am Schreibtisch mühevoll erdenkt. Carla Kiandan, die Tochter eines reichen Farmers in Arizona, wurde eines Nachts, als sie es wagte, mit ihrem Auto etwas zu spät die Straße zu passieren, aufgehalten und nach schwerem Kampfe, bei welchem der Chauffeur lebensgefährlich verletzt wurde, geraubt. Die Räuber waren „Bessere“. An der Spitze dieser Erpresser, denn um eine Erpressung an dem alten Kiandan sollte es sich handeln, stand ein gewisser Dixem, ein ehemaliger englischer Offizier. Dieser Mann behandelte sein Opfer mit ausgesuchter Galanterie, so daß die schöne Carla, nachdem sie sich einigermaßen von ihrem Schrecken und einer kleinen Verwundung erholt hatte, ihr Schicksal ruhig trug. Scheinbar war sie ein ebenso romantisch veranlagter Mensch wie Dixem. Sie verlieben sich beide ineinander, und bald stand der Exoffizier vor dem alten Kiandan. Der aber ließ den Mann verhaften, und da der Chauffeur um ein Haar das Abenteuer mit dem Leben bezahlt hätte, bekam der Offizier drei Jahre Zuchthaus. Damit schien das Drama vorläufig erledigt. Vor kurzem aber wurde die Geschichte der romantischen Carla wieder aufgewärmt. Der Offizier hat das Zuchthaus verlassen, und die erste, die ihn erwartete, war Carla. Die in solchen Fällen eintretende Verzeihung der Eltern traf nicht ein, hingegen hat sich Carla mit ihrem einstigen Räuber und nachmaligen Gemahl ein Getreidegeschäft errichtet. Ein kleines, von der Mutter ererbtes Vermögen ermöglichte ihr dies. Nun schreiben alle Zeitungen über sie, was für das neue Geschäft wohl die beste Reklame ist.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Der richtige Moment

„Na — wie wär's jetzt mit einem kleinen Trinkgeld? Es würde Ihnen den Aufstieg bedeutend erleichtern!“

Abenteuer in der Telephonzelle.

Ein aufregendes Abenteuer hatte unlängst ein braves Bäuerlein auf einem kleinen Dorfpostamt bei der ungarischen Provinzstadt Miskolcz zu bestehen. Er ging in eine Zelle, schlug die Tür hinter sich zu, damit kein Unbefugter etwa sein Gespräch belauschen könnte, und ließ sich mit der gewünschten Nummer verbinden. Es störte ihn auch nicht im geringsten, daß die Zelle dunkel war. Um so leichter konnte er sich alles vom Herzen reden. Schließlich war auch das überstanden. Aufatmend hing er den Hörer an und tastete nach der Türklinke, die plötzlich nicht mehr da war oder, richtiger gesagt, schon seit einigen Tagen fehlte. Wütend begann er die Tür mit den Fäusten zu bearbeiten, doch diese war mit so dickem Leder gepolstert, daß kein Laut in die Außenwelt drang. Die Lage begann langsam ungemütlich zu werden, zumal er mit gelindem Entsetzen daran dachte, daß er vielleicht die Sprechgebühr für die ganze Zeit seines Eingesperrtseins werde entrichten müssen. In heller Verzweiflung klingelte er schließlich die Zentrale an. Es meldete sich Miskolcz. „Ich bin da, lassen Sie mich heraus!“ Verwundert klang es zurück: „Wo sind Sie denn?“ „In der Telephonzelle!“ Natürlich fand man weder im Miskolczer Postamt noch sonst wo im Ort einen Mann in einer Zelle und hielt das Ganze für einen schlechten Scherz. Erst als der Hilferuf nochmals ertönte, verstand man den Sinn der geheimnisvollen Botschaft und veranlaßte schließlich die Freilassung des Bauern aus der ungewollten Gefangenschaft.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,20: Schallplatten. 16,05: Funkbriefkasten. 17: Leichte Musik. 18: Vortrag. 20: Leichte Musik. 21: Klaviervortrag. 22,05: Schallplatten. 23: Funkbriefkasten franz.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,45: Konzert. 15,10: Verschiedenes. 17: Leichte Musik. 18: Vortrag. 18,20: Leichte Musik. 19,15: Verschiedenes. 20: Leichte Musik. 21: Klaviervortrag. 22,10: Tanzmusik und Sportfunk.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Mittwoch, den 6. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Für den Landwirt. 13,05: Konzert. 15,30: Elternstunde. 16: Vortrag. 16,30: Konzert. 17,30: Preisbericht und Vortrag. 17,45: Vortrag. 18,05: Lieder. 19,30: Wetter und Konzert. 21: Abendberichte. 21,10: „Scheherezade 1932“. 22,10: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 6. Juli, abends 5 Uhr, findet bei Frommer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Kowoll. **Mitgliedsbücher sind mitzubringen!**

Chropaczow. Am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke. **Mitgliedsbücher und Ausweise sind mitzubringen.**

Neudorf. Am Sonntag, den 10. Juli, vormittags 10 Uhr, findet bei Gorecki eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Dienstag: Volkstänze.
Donnerstag: Monatsversammlung.
Freitag: Volkstänze.
Sonntag: Fahrt nach Lawek.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 5. Juli: Volkstanz-Abend.

Mittwoch, den 6. Juli: Monatsversammlung (Mitgliedsbücher mitbringen).

Donnerstag, den 7. Juli: Probe.

Freitag, den 8. Juli: Turnen.

Sonnabend, den 9. Juli: Ernster Abend.

Sonntag, den 10. Juli: Fahrt.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 10. d. Mt., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentralhotels, statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Als Referent erscheint der Kollege Buchwald. Thema: Antikrieg. **Mitgliedsbücher und Ausweise sind mitzubringen.**